

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carombelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., expl. der Stempelgebühr 20 kr.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig ... 10 fl. — kr.
Vierteljährig ... 5 " — "
Monatlich ... 2 " 50 "
Wit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig ... 7 fl. — kr.
Vierteljährig ... 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig ... 9 fl. — kr.
Vierteljährig ... 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Strik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 293. Germanenstadt, Samstag den 18. December 1897. 113. Jahrgang.

Das Feldarbeiter-Gesetz.

Eine wohlthunende Enthüllung für das Abgeordnetenhaus und in ihrer Wirkung erfreulich für das Land war die große Rede, mit welcher Ackerbau-Minister Ignaz Daranyi am 14. d. den Gesetzentwurf über die Feldarbeiter und Arbeitgeber gegen die bisherigen Angriffe verteidigte. Eigentlich kann im engeren Sinne des Wortes von Angriffen kaum die Rede sein. Die Opposition gegen die Vorlage Daranyi's bestand im Ganzen aus drei Herren: Franz Sima, Samuel Bisontai und Franz Blaskovics. Sie sind die obigen Volksbegleiter, die überall sind, wo Gelegenheit geboten ist, den Weisheit der — Strafe — zu erlangen. Interessant ist die Erscheinung, wie einig diese an politischer Färbung so verschiedenen drei Volksvertreter in dem Bestreben sind, Partei zu nehmen für Die, von welchen sie gerne sähen, daß diese für sie Partei nehmen. Da ist Blaskovics von der heilig thumenden Volkspartei, der sein Mandat der Passenberker verdankt; Franz Sima, der in seinem engeren Reiche drei Kriege auf einmal zu führen hat und neurestens als Eigentümer eines Volksblattes den Eid auf den Volksbehörungs-Glauben abgelegt hat. Dann haben wir Samuel Bisontai, den ausgezeichneten Criminalisten, der, um „Informationen“ zu holen, in die Socialisten-Wirthshäuser geht und dann im geehrten Hause in Paragraffen setzt, was er im Wirthshause gehört hat.

Gegen diese drei Herren, die im Hause die Strafe vertreten, scharrt sich die Volksvertretung ohne Parteiunterschied um den Minister, der sich herbeiließ, ernstlich die durchsichtig leeren Einwendungen zu beleuchten, welche das socialistische Dreier-Consortium gegen die Vorlage erhoben hatte. Die Widerlegung war einfach: er brauchte nur die betreffenden Abschnitte aus dem Gesetzentwurf vorzulesen, um alle spiegelrechten und kleinlichen Sophismen der illustren Trias nachzuweisen.

Doch Minister Daranyi blieb hierbei nicht stehen. Offenbar war die aufklärende Kraft seiner Rede nicht für die erwähnten drei Herren bestimmt, sondern für das Land und dessen große Arbeiterklasse, von der die Verfügung ebenso handelt, wie von den Behörungen durch die Aufsiegler. Gene und diese mögen aus competentem Munde den wahren Sinn des Gesetzentwurfes verstehen, den Geist erkennen, in welchem derselbe geschaffen wurde, und die Intention, mit der das Gesetz vollzogen werden soll.

Dieses Gesetz ist in Wahrheit ein Arbeitergesetz und keine Waffe gegen die Arbeiter, wie dies die Agitatoren glauben machen wollen. Jede Bestimmung dieses Gesetzes — man wolle dasselbe nur durchlesen — ist eine Errungenschaft der Feldarbeiter. Dieses Gesetz befreit die Arbeiter von jeder Willkür durch die Arbeitgeber und gibt ihnen die Freiheit, um je nach der Beschaffenheit des Erntergebnisses den größten Nutzen nach ihrer Arbeit zu erzielen. Es sichert dem Arbeiter ein von den Zufälligkeiten der Ernte unabhängiges Lohn-Minimum, von dem er unter allen Umständen auch dann für seinen Lebensunterhalt das Auslangen finden soll, wenn sein Arbeitgeber bei der Ernte keine Rechnung nicht findet.

All diesen Vortheilen gegenüber ist dem Arbeitgeber nur Eines gemächlicher: daß nämlich der accordirte Arbeiter die Arbeit wirklich verrichte, die er übernommen hat. Unter normalen Verhältnissen wird durch diese Vorlage die Lage der Arbeiter zweifellos gebessert. Was in dem Gesetzentwurf gegen die Arbeiter spricht, gewinnt nur dann actuelle Bedeutung, wenn der Arbeiter in aggressiver Weise die gesellschaftliche Ordnung

bedroht. Mit vollem Recht wies der Minister darauf hin, daß diese Strafbestimmungen nicht auf die nichtaccordirten, sondern auf die accordirten Arbeiter lauten, die ihren Vertrag brechen wollen. Diese Strafbestimmungen verleihen einen rechtlichen Schutz den berechtigten Interessen der Arbeitgeber, sind daher keine Sanctionierung unerhörter Willkür, sondern Verfügungen, welche im Vaterlande der Arbeiter-Freiheit: in England in noch weiterem Umfange Geltung haben. Der Minister verlas auch das hierauf bezügliche englische Gesetz aus dem Jahre 1875.

Allgemeine Billigung begleitete die begeistertsten Ausführungen und hochbedeutenden Erklärungen des Ministers, die durchwegs bewiesen, daß die Regierung, indem sie sich mit den socialen Arbeiterverhältnissen befaßt, diese große Frage auf der Basis der Humanität, im Wege der Verbesserung der Lage der Arbeiter lösen will. Der Minister wies auf eine ganze Reihe von Verfügungen hin, die in naher Zukunft das Wohl der Feldarbeiter bezwecken.

Allen natürlich ist's, daß das Volk, wenn es die Wohlthätigkeit des Staates empfindet, einsehe, daß es ein staatliches Interesse ist, auch die Ordnung erhaltende Kraft der Hand des Staates zu erkennen. Die Humanität darf nicht einseitig sein; wenn sie Uebelstände heilt, muß sie auch Ausschweifungen vorbeugen. Der Grundbesitzer muß doch auch das Recht zur Sicherung seiner Erntens haben, wie der Arbeiter zu seinem anständigen Erwerb. Das Hauptverdienst des Daranyi'schen Entwurfes ist eben, daß in demselben das Interesse beider Parteien berücksichtigt ist, und gerade darin, wo Leute von Schlage Sima's Reactionäres wüthten, eigentlich schnäffeln, liegt der Werth der Vorlage: die vollkommen unparteiische, das Interesse beider Parteien berücksichtigende Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter.

Oesterreich ohne Parlament.

Wien, 14. December.

Die innerpolitischen Stürme in Oesterreich sind nunmehr zum Stillstand gekommen, die parlamentslose Zeit ist angebrochen. Die förmliche Schließung des gegenwärtig nur vertagten Reichsrathes kann erst erfolgen, bis der Kaiser die Quote, die Höhe der Beiträge beider Reichshälften zu den gemeinsamen Ausgaben, für das nächste Jahr bestimmt haben wird. Dies dürfte binnen sehr kurzer Zeit stattfinden, die Delegationen werden benach gemäß der kaiserlichen Entscheidung ihre Budgets beschließen, und dann steht dem Schluß der Volksvertretung nichts mehr im Wege. Regiert wird von nun an ohne Parlament, mit Hilfe des berühmten Paragraphen Vierzehn des Staatsgrundgesetzes. Ein Novum ist dies in Oesterreich nicht. Auch seit der Belcredi'schen Verfassungsänderung vor dreißig Jahren ist derselbe schon dagewesen, zum letzten Mal erst im vorigen Sommer bei der heilig angefochtenen Verlängerung der Fudersteuer mittelst jenes Paragraphen. Jetzt wird auf Grund desselben zunächst ein sogenanntes Ausleitungsprovisorium geschaffen, ein Budgetprovisorium festgestellt und das Recrutementcontingent bestimmt werden. Ein Absolutismus ist das noch nicht, denn der citirte Paragraph, mit Hilfe dessen bis auf Weiteres regiert wird, ist in der Verfassung enthalten, aber seine Anwendung ruht doch Empfindungen nach, die an den Absolutismus gemahnen. Man sieht eben vor der That, daß die Regierung die wichtigsten Verfügungen treffen kann, ohne das abwesende Parlament zu befragen.

Man versichert, es läge den leitenden Stellen jedes weiterreichende Experiment durchaus fern, es seien vorerst nicht einmal eine Auflösung des Parlaments und eine Ausschreibung von Neuwahlen in Aussicht genommen. Das klingt glaubhaft, denn bei der gegenwärtig herrschenden Stimmung

könnten Neuwahlen recht bedenkliche Erscheinungen zeitigen. Umsoweniger seien sonstige grundstürzende Neuerungen geplant, und auch dies erscheint einleuchtend, denn jede gewaltsame Verfügung könnte die Dinge nur noch verschlimmern. Zunächst will man versuchen, ob nicht der Stillstand des Kampfes eine dämpfende Wirkung auf die erregten Gemüther ausüben werde. Es gibt ernste Kreise, die sich einer solchen Hoffnung hingeben. Darum dürfte vorläufig neben der erwählten außerparlamentarischen Regelung der brennendsten Staatsaufgaben überhaupt sehr wenig oder gar nichts geschehen. Die kurze Zeit bis Weihnachten wird ohnehin noch einen starken Nachhall der jüngsten Kämpfe bringen. Die Abgeordneten werden sich mit ihren Wählerkreisen in Verbindung setzen und ihnen Rücksicht ablegen. Namentlich die deutschen Abgeordneten werden dies thun, aber auch die Tschechen werden kaum zurückbleiben und dabei ihre gewohnte fanatische Agitation fortsetzen. Diesen Kummel will man vorüberziehen lassen, dann, mit der Zeit, meint man, würden sich die Gemüther doch wieder mindestens einigermaßen beruhigen, und bald nach dem Jahreswechsel denkt man von Neuem zu probiren, ob sich etwas machen läßt. Es sind abermalige Versöhnungsversuche, in erster Reihe zwischen der Regierung und den Deutschen und im Anschluß daran zwischen den Deutschen und den Tschechen geplant.

Einen Erfolg freilich wagt selbst der größte Optimist einstweilen nicht voranzusetzen. Man darf sagen, daß die Dinge am unrichtigen Ende angefaßt werden. Es wird immer wieder nur den Deutschen zugemutet, nachzugeben. Was diese auch erdulden müßten, wie schwer an ihnen gesündigt wurde, sie haben in der That längst erst wieder großes Entgegenkommen an den Tag gelegt und bewiesen, daß sie nur das Beste beabsichtigen und zum Frieden die Hand bieten wollen. Auf die funterbunden Reichstheilsparteien wurden keine solchen Pressionen versucht, wie auf die Deutschen, namentlich von den Tschechen nimmt man es hin, daß sie bei der ausschlaggebenden Forderung der Zweisprachigkeit aller Beamten im ganzen Lande beharren. Sie hätten sich in die Dreitheilung Böhmens in deutsche, gemischte und tschechische Gebiete gefunden, aber sie machten selbst dieses Zugeständniß durch die rechtshaberische, überflüssige und die Deutschen demütigende Forderung autorisirt, daß trotzdem alle Beamten des Conceptsbüros auch tschechisch wissen müßten. Dies wäre unbegreiflich, würde sich nicht dahinter der Gedanke des „ungeheilten Königreichs“, des „Staatsrechtes“ verbergen. Thatsächlich wäre trotz Allem, was geschehen, eine Verständigung möglich, insoweit die Deutschen in Betracht kämen, nur die Majorität verhindert eine solche, und in dieser sind die Tschechen am hartnäckigsten. Die wenigen unter ihnen, die nachgerade erkennen, daß sie einlenken müßten, werden als Verräther erklärt. So lange man von maßgebender Seite den Tschechen nicht in der entscheidendsten Weise klar macht, daß auch sie endlich ihre harte Ablehnung aufgeben müssen, so lange wird es auch nicht besser werden. Hier wäre der Hebel anzusetzen. Ob dies geschehen wird, ist schwer zu sagen. Gar Niemand vermag voranzusetzen, wozu die Verhältnisse treiben. Ein hervorragender Politiker sagte, Aehnliches wie in Oesterreich habe kaum jemals noch irgendwo existirt. Immer seien es die obersten Machthaber gewesen, die der Freiheit der Völker und den freiherrlichen Einrichtungen Beschränkungen aufzulegen trachteten, hier aber zeige sich das Gegentheil davon, das reglementirte Functioniren der Verfassung, des Parlamentarismus, welche von den Volkvertretern unumwunden gemacht. Diese merkwürdige Erscheinung ist jetzt in Oesterreich thatsächlich augenfällig vorhanden, aber die Verantwortung dafür fällt doch wohl kaum auf das Parlament, höchstens auf einige Parteien, die Ursachen sind in Wahrheit anderwärts zu suchen. Nach dem jetzigen Stande der Dinge ist eine Aussicht auf die Wiederherstellung eines auch nur erträglichem Zustandes in Oesterreich nicht vorhanden. Wenn die Tschechen nicht in annehmbare Schranken zurückgewiesen werden können, wenn man ihre Beziehungen zu den Polen nicht so bald weichen, die bereits auch nach Ungarn hinüber zu greifen beginnt, und deren weitere Folgen sich nicht ermessen lassen.

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.
(26. Fortsetzung.)
Neuntes Capitel.

Und nun waren auch die letzten Tage der Seefahrt verstrichen. Die Umriffe der australischen Küste lagen vor ihnen, und die kleinen, leuchtenden Bänckchen, die sie nach Sonnenuntergang am Lande auftauchen sahen, waren, wie der Capitän ihnen erklärte, die Straßenlaternen und die erleuchteten Fenster von Queenscliff. In der Frühe des nächsten Morgens sollte die „Werra“ im Hafen von Williamstown vor Anker gehen, und nur ein Wunder hätte bewirken können, daß diese lange und doch so traumhaft schnell vorübergegangene Reise jetzt noch eine unvorhergesehene Verlängerung erfuhr.

Hermann Wollhardt hoffte nicht auf ein solches Wunder. Er wußte, daß mit dem kommenden Tage Alles vorbei sein würde, was ihn in den letzten Wochen seine traurige Lage hatte vergessen lassen — und stärker, als je zuvor hatte ihn das Bewußtsein dieser Lage erfasst — verdrängt durch ein neues, ihm selber fast unverständliches, brennendes Weh.

Am Nachmittage hatten sie zum letzten Mal musciren wollen; aber die Hartnäckigkeit, mit welcher die Holländer gerade heute den Salon behaupteten, hatte ihre Absicht vereitelt. An der Abendtafel war wenig zwischen ihnen gesprochen worden, und nur beim Aufstehen hatte Graf Salory, zu Wollhardt gewendet, gesagt:

„Ich hoffe zuversichtlich, Sie später noch zu sehen.“
Als der junge Philologe sich nach einer Weile anschickte, die zum Verdeck führende Schiffsstiege empor zu steigen, hielt ihn ganz gegen seine sonstige Gewohnheit Herr Franz Mr. Burney zurück.
„Auf ein Wort, Mr. Wollhardt! — Ich halte es für angezeigt, Ihnen mitzutheilen, daß Mr. Bradwell leidend ist — schwer leidend sogar.“

Er wird seit etwas mehr, als Jahresfrist von einer Herzkrankheit heimgeführt, die nach der Ansicht der Aerzte eine unheilbare ist, wenngleich ihm unter günstigen Umständen noch eine Reihe von Lebensjahren beschieden sein kann.“

Obwohl ihm die Persönlichkeit des unbekannten Herrn Bradwell vor der Hand noch recht gleichgültig war, säßte sich Hermann Wollhardt durch diese Erklärung doch gleichmäßig und unangenehm berührt.
„Ich bin einigermaßen erstaunt, daß Sie mich davon erst jetzt unterrichten“, sagte er. „Es wäre unter diesen Umständen ja keineswegs unmöglich, daß Herr Bradwell inzwischen bereits gestorben ist.“

„Das ist wenig wahrscheinlich, denn noch am Tage unserer Abreise erhielt ich befriedigende Nachrichten über sein Befinden. Mr. Bradwell's Umgebung ist auf den Rath seiner Aerzte unablässig darauf bedacht, ihm jede Aufregung zu ersparen. Denn nur von heftigeren seelischen Erregungen ist in dem gegenwärtigen Stadium der Krankheit eine unmittelbare Gefahr für sein Leben zu fürchten. Es war überflüssig, vorher davon zu sprechen; aber ich halte es für meine Pflicht, Sie jetzt auf die Nothwendigkeit, daß ihm jeder Mergel und jede Aufregung erspart bleibe, ganz besonders aufmerksam zu machen.“

Obwohl dies Alles im höflichen Tone gesprochen worden war, lag doch etwas wie eine schulweisliche Ermahnung und Warnung darin, die Wollhardt in seiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung empfindlich verletzete.
„Diese Beforgnis für das Wohlbefinden Ihres Chefs macht Ihnen Ehre“, entgegnete er mit einiger Schärfe, „aber die Furcht, die Sie da zu hegen scheinen, ist, soweit meine Person in Frage kommt, jedenfalls eine überflüssige. Ich würde nicht, wie ich dazu kommen sollte, Herrn William Bradwell gesundheitsgefährliche Aufregungen zu bereiten.“

Er ließ den alten Herrn, von dessen unveränderlicher, eiskalter Gemessenheit er sich neuerdings immer mehr abgestoßen gefühlt hatte, stehen und ging auf das Verdeck. Er erwartete, den Grafen und seine Tochter auf dem Vordertheil des Schiffes zu finden, wo jetzt alle anderen Passagiere versammelt waren, um nach den Lichtern der Küste auszuweichen. Aber er suchte sie dort vergebens, und nach einer Weile erst entdeckte er Gabriels

hobe, schlante Gestalt, die weit abseits von allen Uebrigen an der Reeling lehnte und nach jener Richtung hinaus schaute, aus der sie gekommen waren. Eine kleine Weile zauderte er, ob er an ihre Seite treten und sie anreden solle; da wandte sie zufällig den Kopf, und als sie seiner ansichtig wurde, rief sie ihm mit ihrer schönen, klavolenten Stimme ansehend unbefangene zu:

„Mein Vater läßt Sie herzlich bitten, ihn hier zu erwarten. Er ist eben damit beschäftigt, einige Briefe zu schreiben, die von Melbourne aus nach Europa zurückgehen sollen und die darum morgen früh zur Abwendung bereit sein müssen. Aber ich denke, Ihre Geduld wird nicht lange auf die Probe gestellt werden.“

Er stand neben ihr und machte irgend eine artige Bemerkung, wie die Situation sie ihm vorschrieb. Dann aber kam ihr Gespräch sogleich in's Stocken, und es gab eine lange, verlegene Pause, bis Gabriele leise und schüchtern sagte:

„Ich fürchte, mein Vater wird Sie in den nächsten Tagen sehr vermiffen; unsere musikalischen Nachmittage waren ihm so lieb geworden. Es ist schade, daß sie schon so bald ihr Ende erreichen mußten.“

„Als er neulich zu mir von dem bevorstehenden Abschied sprach, sagte der Herr Graf, es sei besser, auf solchen Reisen nähere Bekanntschaften nicht erst zu schließen, weil doch ihr baldiges Ende mit Gewißheit voranzusetzen sei. Ist das auch Ihre Ansicht, Comtesse?“

Sie sah vor sich hin und erwiderte nach einem kleinen Schweigen:
„Mein! Denn ich meine, wir sollten dankbar sein für jede heitere oder glückliche Stunde, die uns das Zusammenleben mit gleichgesinnten Menschen zu bereiten vermag. Aber ich begreife trotzdem meines Vaters Scheu vor neuen Bekanntschaften. Es ist etwas sehr Trauriges in diesem befähigten Auseinandergehen und Abschiednehmen, wie es sich in unserem Leben nun schon seit Jahren immer auf's Neue wiederholt.“

Es war das gewiß nur eine ganz allgemeine Betrachtung, die er nicht auf ihre bevorstehende Trennung zu deuten wagte durfte; aber sie war jedenfalls in einem recht befürmernden und schwerwichtigen Tone angesetzt worden, in einem Tone, der ihm seltsam zu Herzen ging.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. December.

In der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung wurde das Arbeitergesetz im Allgemeinen mit allen gegen eine Stimme zur Grundlage der Specialdebatte angenommen. Sodann folgte die Beratung über die neue Prohibitoriums-Vorlage. Referent August Pufky trat für die Vorlage der Arbeit des Finanz-Ausschusses ein. Er verlangt, daß der Unabhängigkeits-Partei aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit entgegengetreten werde, und zwar weil ein plötzlicher Wechsel der mitschafflichen Grundlage für beide Länder Gefahren in sich birgt. — Franz Kossuth reichte hierauf den (in unserem gestrigen Blatt bereits mitgetheilten) Beschlußantrag ein und sprach zwei Stunden lang von den Vortheilen des selbstständigen Zollgebietes.

In einem Artikel mit der Ueberschrift „Deutsche und Magyaren“ mahnt die „National Zeitung“ die Ungarn, Alles zu vermeiden, was die nationalen Gefühle der Deutschen zu kränken und zu verletzen geeignet wäre. Gerade jetzt, wo in Folge des slavischen Vorstoßes gegen das Deutsche Reich im Oesterreich auch das Slaventhum Ungarns sich stärker erge, sollten die Ungarn eingedenk sein, daß sie gleiche Interessen mit den Deutschen Oesterreichs, aber auch mit den Reichsdeutschen haben. Das reine Magyarenthum im Sinne von Kossuth's unpractischer Politik sei ein Unbegriff.

Dem slavisch-clericalen Verbrüderungsfeste in Kreutz wird, außer von den Arrangirenden und Theilnehmern, von keiner Seite allzuernste Bedeutung beigelegt. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ruthenen, die doch auch Slaven sind und überdies die Majorität der Bevölkerung Galiziens bilden, dabei nicht vertreten gewesen sind und daß, wie die Beobachtungen der polnischen Socialisten beweisen, nicht einmal die Polen selbst mit End und Pad im Lager der Kreutzer „Brüder“ stehen. Auch ein Theil der conservativen polnischen Presse wendet sich nachdrücklich gegen die slavischen Verbrüderungs-Manifestationen. Nur die tschechischen Organe sind einmüthig in der Lobpreisung der pan-slavistischen Kundgebung. Den Tzechen freilich ist damit zunächst gedient, weil auf diese Weise die Forderung verleiht wird, in welche sie sich durch das Beharren auf den ungerichteten Sprachverordnungen und ihre Unterfügung aller freiheitsfeindlichen Bestrebungen gebracht haben. Die vollständige Abwesenheit der deutschen Clericalen von den Kreutzer Festtagen illustriert übrigens zur Genüge, wie dünn die Solidaritäts-Bande sind, welche die national-reactionäre Mehrheit des Abgeordnetenhauses verbinden.

Der Deutsche Verein in Prag nahm eine vom Oberlandmarschall Lippert motivirte Resolution an, in welcher erklärt wird, daß die Deutschen Prag auch in den schrecklichen Ereignissen der jüngsten Tage keinen Anlaß sehen, von ihren berechtigten Ansprüchen an dem Mittelbest der Hauptstadt Prag zurückzutreten. — Eine Kundmachung des Rectors enthält eine dringende Aufforderung, welche das Ziel verfolgt, die Abnahme der Frequenz an den Prager deutschen Hochschulen hintanzuhalten. Der akademische Senat werde die Studirenden in ihren Rechten entschieden schützen. — Bei den Veränderungen in der Vorstadt Weinberge und in Bizlow wurden im Ganzen 40 Soldaten verlegt, zumeist durch Steinwürfe, und zwar acht schwer, 32 leichter. Von den Officieren wurden drei verlegt, doch keiner schwer.

Nachdem der „Antropogen“ auf die geheimen Stücke im Prozesse Dreyfus zurückkommt, erklärt eine Note der „Agence Havas“, daß die Regierung neuerlich in kategorischer und entschiedener Weise die fortwährend verbreiteten sensationellen Angaben des Blattes dementirt. Die Regierung beschäftigt sich mit der von gewissen Blättern systematisch betriebenen Campagne von Erfindungen und erdichteten Erzählungen und sei entschlossen, wenn diese fortbauern sollte, mit Hilfe des Parlamentes Maßregeln zur Hintanhaltung derselben zu ergreifen.

Das Wiener „Fremdenblatt“ und andere Blätter äußern sich sehr befriedigt über den Ausgang der italienischen Ministerkrise, constatiren, daß namentlich überall, besonders in den verbündeten Reichen beruhigend wirken muß, daß Biscconti-Benotti, dieser herbortragende Staatsmann welcher thätkräftig an der so erschrecklichen Gestaltung der internationalen Lage gewirkt hat, mit seiner großen Autorität die Continuität der auswärtigen Politik Italiens zu wahren berufen ist.

Die albanesischen Journale sind voll von Enthüllungen. Die Hintermänner der „Etnike Petairia“ veröffentlichten Documents, aus denen hervorgeht, daß Deljannis von der Formirung ausländischer Banden Kenntniß hatte und daß die „Etnike Petairia“ in den letzten Monaten vor dem Ausbruch des Krieges unter der Vormundschaft der Regierung handelte. Deljannis seinerseits veröffentlicht Documents, durch welche die Erstere dementirt oder aufgeklärt werden. Die Verwirrung wird durch Vorladungen vor die parlamentarische Commission gesteigert, welche die ganze Verantwortlichkeit der „Etnike Petairia“ zuschreiben sucht. Uns will es dünken, daß beide Theile, die Deljannisten, wie deren Gegner, hinsichtlich der Kriegstreiberischen Grund haben, sich reuig an die Brust zu schlagen.

Die Situation auf Kreta verschlechtert sich. Ein großer Theil der Aufständischen besteht auf dem Anschluß an Griechenland und lehnt die Candidatur eines ausländischen, insbesondere eines montenegrinischen Sou-

„So haben Sie bereits früher große Reisen gemacht, Comtesse?“ fragte er, um den Fluß der Unterhaltung nicht abermals verlegen zu lassen, und Gabriele neigte bejahend das Haupt.

„Wir haben die verschiedensten Länder der Erde besucht, wenn wir uns auch freilich noch nie soweit von der Heimat entfernt, als diesmal.“ „Und Sie haben wirklich Freude daran gehabt, so die Welt zu durchschweifen?“ — „Denn es sind doch wohl nur Vergnügungstreifen gewesen, die Sie da unternommen?“

„Rein!“ antwortete sie und die Wolke der Traurigkeit auf ihrem schönen Gesicht schien noch dunkler zu werden. „Wir sind niemals zu unserem Vergnügen gereist, nicht da wir das nicht finden konnten, wonach wir allein gesucht, sind wir auch nie zu einer rechten Freude an all' dem Schönen und Großartigen gekommen, das sich uns auf unsern Wegen bot.“

„Aber wenn es so ist, sind Sie ja tief zu beklagen,“ rief er, sich vergebend, aus. „Wie oft muß Ihnen da nicht die Sehnsucht kommen nach einem stillen, glücklichen Heim, nach einer Stätte, die Sie von ganzem Herzen lieb gewinnen können, weil Sie innig vertraut sind mit jeder Einzelheit Ihrer Umgebung und weil sich alle Erinnerungen an Ihre Freunde und Leiden mit dieser Umgebung verknüpfen!“

Gabriele Satary machte eine kleine Bewegung, von der es ungewiß blieb, ob sie eine Bejahung oder eine Ablehnung ausdrücken sollte.

„Wo ich an meines Vaters Seite bin, da ist meine Heimat!“ sagte sie einfach; aber nach einer Weile fügte sie doch, wie in sehnsüchtiger Träumerei auf den unendlichen Wasserpiegel hinausblickend, hinzu: „Seit fünf Jahren sind wir kaum jemals länger, als für wenige Wochen auf dem Einsasse gewesen, in dem ich geboren wurde und wo ich die Jahre meiner Kindheit verlebte. Es pflegt da ziemlich einsam zu sein, und einige Officiere oder Gutsnachbarn, die uns gelegentlich besuchen, bilden unsern einzigen Verkehr. Aber es ist wahr — ich habe mich weder inmitten der herrlichsten Umgebung, noch in den Vergnügungen von Wien und Paris jemals so glücklich gefühlt, als während dieser stillen Wochen auf Schloß Siklo! Wie lange ich auch in der Fremde gewesen sein mochte — ich konnte da noch jeden Baum und jedes Blüthen im Park, jede armseliche Hütte in der weiten Puszta und jedes Menschenantlitz in den kleinen Dörfern unseres Besizes.“

„Wenn ich immer dort leben dürfte — aber das ist eben unmöglich,“ unterbrach sie sich selbst, „und so lange meinem Vater das Reisen ein Lebensbedürfnis ist, so lange werde ich immer mit Freunden bereit sein, ihn zu begleiten.“ (Fortsetzung folgt.)

verneur-Candidaten entschieden ab. Die Stimmung ist äußerst erregt und man befürchtet neuerliche Unruhen. Die Admirale treffen Vorsichtsmaßregeln.

Das mit der Unterfuchung der Anklage des Blochagenten Brazzafolli betraute Gericht in Merzina erließ, ohne den Delegirten des österreichisch-ungarischen Botschaft von den Gründen seines Beschlusses zu verständigen, einen Haftbefehl gegen Brazzafolli. Der Botschaftsdelegirte protestirte an Ort und Stelle und der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr v. Galice bei der Pforte gegen dieses, die Capitulationen verlegenden Verfahren, worauf der Haftbefehl zurückgenommen wurde. Das Gerichtsverfahren nimmt nunmehr seinen ordnungsmäßigen Verlauf.

An der indischen Grenze fand ein ernstes Gefecht statt. Die Nachhut eines von General Westmacott befehligten Zuges wurde von den Eingeborenen angegriffen. Auf englischer Seite wurden 4 Officiere und 40 Mann getödtet und verwundet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. December.

— (Auszeichnung von Ministern.) Die Minister Berczel, Blajics und Daranyi wurden von Sr. Majestät durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone I. Classe ausgezeichnet.

— (Berufung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin Clara Endes von der Marktschellener zur Kranjos-Györfey Staats-Elementarschule berufen.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Kinderbewahrerin Etika Barscay geb. Szénasy zur Leiterin der Kleinkinderbewahranstalt in Barco-Ujfalv ernannt.

— (Dessentliche Dankagung.) Der Ackerbauminister spricht dem ordentlichen Professor an der Kolozs-Monostorer landwirthschaftlichen Lehranstalt Ludwig Tuba, anlässlich seiner selbsterbetenen Pensionirung, für sein eifriges und erprießliches Wirken auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Unterrichts, Anerkennung und Dank aus.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 19. d. predigen: in der Pfarrkirche um 10 Uhr Candidat Martin Binder; in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Theiß; in der Johannis Kirche um 11 Uhr Professor Friedrich Schuster.

— (Vicitation.) Am 22. December l. Z. kommen in der Magazins-Localität der Bahn-Station Hermannstadt folgende Waaren zum vertheuerungswaisen Verkauf: 3 Ballen Cuba-Kaffee (225 Kg.), 1 Riste Glaswaaren (160 Kg.), 1 Riste Porzellanwaaren (12 Kg.), 1 Stück Marmor (19 Kg.), 1 Riste Wolltuch (100 Kg.), 1 Ballen Manifestwaaren (62 Kg.), 2 Koffer Kleiderwaaren (35 Kg.), 5 Stück eiserne Betten (164 Kg.), 1 Stück Eisen-Waschbuden (4 Kg.), 1 Faß Wachsmasöl (78 Kg.), 1 Faß Effig (167 Kg.), 1 Bund verzierte Bilderrahmen-Goldleisten, 10 Bund Seilen (56 Kg.), 1 leeres Koffer in ganz neuem Zustande (16 Kg.), 1 leeres Faß (20 Kg.) u. s. w.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Samstag den 18. d. wird zum Vortheile des Regiments Hans Kenner „Der Königsrichter von Kronstadt“, von Hymnastal-Professor Johann Schuster, zum ersten Male aufgeführt. Das Stück zeichnet sich durch scharfe Charakterisirung der Personen, sowie durch feurige Sprache und geschickte Sceneführung aus und darf mit Recht zu den besten Werken der sächsischen Literatur gezählt werden. Die Titrolle spielt Herr Alexander Elmhorst, den Kaiser Josef II. Herr del Jopp als Gast und die weibliche Hauptrolle Fräulein Weiser. In hervorragender Weise sind noch Herr v. Lenor als Gast, Herr Fischer, Brüller, Bilzer, Mauth, Lauke und die Damen Polka und Scholz beschäftigt und wird das gesammte Personal mit.

— (Wintervorlesungen.) Vorgelesen las Professor E. Buchholz im gut besuchten Comitatshaus über die siebenbürgisch-sächsische Volkspoesie unter Würdigung der Verdienste, die Josef Matric, Dr. Friedrich Müller, Friedrich Wilhelm Schuster, Johann Marx u. m. A. um die Sammlung der sächsischen Märchen, Sagen, Volkslieder, Räthsel, Sprichwörter u. s. w., Victor Kästner, Tullner durch ihre volkstümlichen Dichtungen, Hermann Kirchner in Mediach durch volkstümliche Vertonung sächsischer Lieder erworben haben. Der sehr beifällig ausgenommene Vortrag fand in den warmen Appell aus, die Volksbildung und das Volkslied recht eifrig zu pflegen.

— (Diebstahl.) Constantin Hejjiu wurde, weil derselbe einem Bauern mittelst eines Revolvers drohte, angehalten und vorgeführt. Da der Revolver verdächtig erschien, wurde derselbe abgenommen. Heute meldete sich der rechtmäßige Besitzer, welchem die Schußwaffe am 3. d. M. aus einem Einkehrstübchen gestohlen wurde. Der Diebstahl wurde dem k. Bezirksgerichte angezeigt. — Samuel Schelle jun. wurde, weil derselbe von verschiedenen Besitzern 4 Stück Truthühner, 11 Stück Hühner, 3 Stück Gänse, 2 Sätze, 3 Ringe und einen Pelz (Gesamtwert 60 fl. 31 kr.) stahl, dem k. n. Gerichtshofe eingeliefert. — Johann Groß, Tagelöhner, wurde den 15. d. M. im Lagerhause der Siebenbürger Vereinsbank in dem Augenblicke ertappt, wo er einen Holzdiebstahl verüben wollte. Geannt wurde dem k. Bezirksgerichte eingeliefert. — Wode Tischler hat auf einen anderen Namen Schuhwaaren und Kippischen von gewissen Firmen herausgelobt und überdies die Köchin, mit welcher sie gemeinschaftlich diente, bestohlen. Diefelbe wurde dem k. Gerichtshofe übergeben.

— (Baron Bruckenthal'sches Museum.) Die Bibliothek erhielt an Geschenken: Belaiew M. J. und Franz G. C.: Institutions medicales de St. Petersburg. 1897. Theodor Würoth. Vortrag. Hermannstadt, 1897; Weibe von Dr. A. v. Sachsenheim. — Bedeus v. Scharberg Gult.: Doppelputz-Fahrzeuge. Hermannstadt, 1897. Lutz V.: Ueber die Begründung von Frauen-Bezirksvereinen. Vortrag. Hermannstadt, 1897. — Romai J.: Zion und Ungarn. Hermannstadt, 1897. Die Organisation der Pandels-Bezirkskirchen. Hermannstadt, 1897. Titel W. A.: Festpredigt über Joh. 21, 20—24. Hermannstadt, 1897; von W. Krafft. — Soldan H.: Beiträge zur Geschichte der Stadt Worms. Worms, 1896. Pfister M.: Der Dom zu Bamberg. Bamberg, 1896. Lahner A.: Die ehemalige Benedictiner-Abtei Michaelsberg zu Bamberg. Bamberg, 1889. Sucher R.: Die Münzen des Grafen von Hanau. Hanau, 1897; vom Verein für siebenbürgische Landeskunde.

— (Todesfälle.) Die Verbigung des am 16. d. im Alter von 55 Jahren hier verstorbenen Directors der Versicherungsbank „Transilvania“ Dr. Aurel Brote findet morgen Samstag den 18. d. um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Pestauerstraße Nr. 45 auf dem gr.-or. Friedhofe vor dem Sogathor statt. — Director Brote erfreute sich wegen seiner Leutseligkeit allseitiger Beliebtheit und besonderer Achtung. — Ehre seinem Andenken!

— (Verstorben ist: Gerichtshof-Richter o. D. Otto v. Fehdenfeld am 15. d. in Klausenburg, im 68. Lebensjahre.

— (Deutsches Theater.) Aus Mediach, 15. d. wird uns geschrieben: Samstag den 11. und Sonntag den 12. d. bereitete uns die Hermannstädter Theater-Direction Leo Bauer das Vergnügen zweier gediegener Vorstellungen: Samstag ging das vornehme Lust wehende Lustspiel „Renaissance“ mit trefflicher Rollen-Besezung über die Bühne, das zahlreich erschienene Publicum sichtbar gut unterhaltend. Endlich haben auch wir Gelegenheit gehabt, Frau Josefine Kafesch, die uns durch ihren guten Ruf bekannt war, auch auf der Bühne zu sehen. Sie gab die banbare Rolle der Marchesa Sanabelli in vorzüglicher Weise und erntete für ihre schöne Leistung wiederholt lebhaftesten Beifall. Als Silvia de Feste trat der württembergische Hofkammer-Schauspieler Robert von Lenor als Gast, eine

vornehme imposante Erscheinung und glänzende Darstellungskraft, auf. Diesen beiden Meistern traten würdig zur Seite Leonore Weiser als Vittorino, Hans Brüller als würdiger, ehrenvoller, dem guten Leben nicht ganz abgeneigter Benedictiner-Pater und Hans Kenner als Magister Severino. Coletta (Gusti Dejan) war ein nettes schelmisches Kammerfräulein, welches seinen Vortheil erlief und sich unter die Haube brachte. — Sonntag kam der köstliche, auf ununterbrochenes Einwirken auf das Zwischel berechnete Schwanm „Hans Hudebein“ von Blumenthal und Kadelburg zur Darstellung. Da die Leber den Inhalt dieses prächtigen Schwanfes schon kennen, will ich mich bloß auf die Darstellung beschränken. Beispiel werde so flott und zusammenklappend, daß die im rechten Fohrmasser steuernden Schauspieler sowohl bei offener Scene, als nach jedem Actschlusse brausenden Beifall ernteten. Schade, daß Frau Kafesch, um in Hermannstadt am Sonntag zweimal aufzutreten, schon verreist war; wir hätten sie gern als Frau Hildegard gesehen. Aber auch Gabriele Scholz löste ihre Aufgabe zufriedenstellend. Die übrigen Hauptrollen waren in folgenden Händen, theils vorzüglich, theils gut ausgehoben: Martin Hallerstadt (Robert v. Lenor), Waldemar Krauer (Hans Brüller), Tobias Kraut (Hans Kenner), Coris Wenzl (Karl Mauth), Martha (Leonore Weiser) und Mathilde (Jenny Kenner). Wie schon erwähnt, kam man am ganzen Abend aus dem Laden gar nicht heraus. Die Vorstellungen waren beide sehr gut besucht und somit gingen beide Theile, Publicum und Schauspieler, befriedigt auseinander.

— (Blutvergiftung.) Der Fogarascher Bürger K. Szentgyörgyi operirte sich vor einigen Tagen die Fohrerzungen, ohne darauf zu achten, daß das Messer, welches er verwendete, rostig sei. Als bald stellte sich eine Blutvergiftung ein und der kaum 50-jährige Mann starb unter entsetzlichen Qualen.

— (Typhusepidemie.) Aus Fogaras wird geschrieben: Die Typhusepidemie in der hiesigen Schloßcaerne hält unsere Stadt in fester Aufregung. Diese Aufregung wurde am 11. d. Abends um 5 Uhr noch gesteigert, als man aus dem mitten in der Stadt stehenden Schlosse eine mächtige Flamme emporzungen sah, welche die dunklen Straßen unheimlich beleuchtete. Mit Blitzeschnelle verbreitete sich die Nachricht, daß die mit Kranken Soldaten gefüllte Caerne — die ehemalige Fohrerzungen der Apopi — in Brand gerathen sei. Die Glocken läuteten, Alles häuete gegen das Schloß. Zum Glück erwies sich der Schrecken als unbegründet. Man hatte bloß die Strohdächer und andere incinirte Gegenstände der Typhus-Kranken auf einen Haufen geworfen und mit gebotener Vorsicht angezündet. Der Alarm währte eine Viertelstunde. Hier sei noch erwähnt, daß die Zahl der Kranken bereits die Sechzig übersteigt; auch zwei Officiere sind erkrankt. Die Krankheit greift nur unter der Mannschaft des 62. Infanterie-Regiments und hat lokalen Charakter. Die Homböckcaerne blieb bisher verschont. In der Civild Bevölkerung sind kaum 2—3 Erkrankungs-fälle mit leichtem Verlauf vorgekommen.

— (Sperrung einer Schule.) In Cusca wurde die rumänische Volksschule wegen ihrer mangelhaften Einrichtung und des nicht entsprechenden unregelmäßigen Unterrichtes gesperrt; die Eltern wurden angewiesen, die Kinder in die Staatschule zu schicken. Trotz der fanatischen Agitation des rumänischen Popes schickten die meisten der rumänischen Ortsbewohner ihre Kinder in die ungarische Schule, welchem Beispiele nun auch die anderen rumänischen Eltern folgen.

— (Die Leiche im Postpade.) Der Mehadaler Pope erhielt am 15. d., wie aus Temesvar geschrieben wird, ein Postpade zugesehnt; als er dasselbe öffnete, fand er darin eine Kindesleiche vor. Dieser konnte der Abster des Pades nicht eruiert werden.

— (Unschuld des Mordes angeklagt.) Aus Szigetvar wird vom 14. d. berichtet: Eine mysteriöse, bisher in tiefes Dunkel gehüllte Morbaffaire wurde gestern aufgeklärt und wird jetzt ihren definitiven Abschluß finden. Im Monat Juni des Jahres 1895 wurde hier im Hofe des großen Gasthauses der Nachtmächter Johann Palotai erschossen. Der Verdacht richtete sich gegen den Gemeindevorsteher Julius Domjan, der von der Gendarmerie verhaftet und dem k. n. Bezirksgerichte überliefert wurde. Nach einer Untersuchungsdauer von vier Monaten wurde der Notar zwar freigesprochen, allein der Verdacht des Mordes ruhte zwei lange Jahre wie ein Fluch auf dem Unglücklichen. Er verlor seine Stelle und gerieth in das größte Elend. Dem Gendarmerie-Wachmeister August, der während der zwei Jahre die Untersuchung im Geheimen weiter geführt hatte, gelang es gestern endlich, die wirklichen Thäter zu verhaften. Es sind dies die Tagelöhner Stefan Kiraly und Stefan Gire, die ihr Verbrechen auch bereits eingestanden haben.

— (Grausame Mord.) In der Gemeinde Szavna rächte sich der Kutscher Karl Lakatos an seinem Nebenbuhler Franz Nemcsnyil in schauerlicher Weise. Lakatos, der seine Geliebte Julia Kurbohal im töbe-a-töbe mit Nemcsnyil attrapirte, ergriff in seiner Wuth ein spitziges Holzstück und stach dem glücklichen Rivalen beide Augen aus. Der grauame Dorf-Diabele wurde verhaftet, sein armes Opfer aber wurde in das Spital befördert.

— (Baron Fejérváry und der Honvéd-Guhar.) Honvédminister Baron Gya Fejérváry, der am 12. d. seinen Sohn in Finkirchen besuchte, hatte ein heiteres Erlebnis in der schönen Provinzhof. Der Minister machte vor der Festvorstellung im Theater einen kleinen Spaziergang in den Gassen Finkirchens. Während seiner Promenade wollte Baron Fejérváry sich eine Cigarette ansteken, doch hatte er keine Streichhölzer bei sich. Er Excellenz spähte also nach einem Herrn aus, der ihm aus der Ferne hätte helfen können. Da erblickte der Minister einen schamden Hühner, der basting an ihm vorübergehen wollte. Baron Fejérváry, der „in Civil“ war, rief dem Soldaten nach: „Halt! mein Sohn.“ Der Soldat blieb stehen, drehte sich um, maß den Civilisten vom Scheitel bis zur Sohle und herrschte ihn ziemlich barisch an: „Na, was gibst denn?“ — Lächelnd sagte der Minister: „Gib mir ein wenig Feuer!“ — Der Hühner zögerte eine Weile und warf einen Blick des Erstaunens auf den Civilisten, der ihn zu duzen wagte. Doch feste schließlich sein gutes Herz und er reichte dem Civilisten die „Kurve“ zum Anbrennen hin; doch einer Bemerkung konnte er sich nicht enthalten: „Ein andermal laufe Sie sich Hundshölchen, wenn Sie ausgehen.“

— (Rumänische Damen.) Seit einigen Monaten beschäftigt ein Ehrenbeleidigungsproceß zwei Damen der rumänischen Gesellschaft, der Frau Basique Anthron, Gattin eines Bukarester Advocaten, und der Baronin Alexandrine Erlanger, das Bezirksgericht Wien innere Stadt. Die Baronin soll, als sie in dem Ehecheidungsproceß der Madame Anthron vernommen wurde, angegeben haben, daß von Bekannter Photographien existirten, von denen eine anständige Frau nicht anfertigen läßt; außerdem seien von beiden Seiten persönliche Beleidigungen. Die erste Verhandlung wurde wegen Nichterscheinens der Baronin Erlanger vertagt; jüngst war Baronin Erlanger mit ihrem Rechtsfreunde Dr. Philipp Neumann erschienen, während die abwesende Madame Anthron Dr. Emil Frischauer vertat. Es wurden in geheimer Sitzung mehrere Zeugen vernommen, dann aber mußte die Verhandlung abermals vertagt werden.

— (Ein Liebhaber der Georginen.) Einer der ersten Kenner der Georginen-Cultur in Deutschland ist zu Teterow in Medlenburg in dem ehemaligen Cantor Müllern gestorben. Der alte Herr, der ein Alter von 93 Jahren erreichte, hat sein Amt als Cantor dort 52 Jahre verwaltet und war seit 12 Jahren pensionirt. Seine ganze freie Zeit widmete er seinen Gärten, und besonders die Georginenzucht betrieb er mit größtem Erfolge, indem er immer neue Sorten und Farben in den Handel brachte. Seine Georginenknollen waren sehr begehrt, nicht nur in Deutschland und ganz Europa, ja bis nach America und Japan hat er seine neuen Sorten verhandelt. Bielefach hat er Preise auf Blumenausstellungen davongetragen für Riesengeorginen, Silbputer und Georginen eigener Zucht. Bis zuletzt

blieb treu. Berner Kaufma Die Wl und W Betrag die sich soll die und die Procht u n f e r das b r wirt, i Wlberf Gebiege Geboten das H endbest der ber aus ber werden pletävol schließt, Hallen e typen o Anfrichter Leo's X seitiges baticanis in Rom Leo's X besten g darin v Die Krp Grabmal historisch wieder Thtätig folgt. G handlung Bedatent Privatle ziehen, h vertwerth Baticans Pippi in „Plato Schule v von Wiff und ein des bl. 59 Jährg gungen W auf das Leo-Gel entschieden Gelehrt. A haben. A Kommen passirt, in December Toaste, d hatte und sandte m Schöneber als mitte Classe g „Was mi Vater läß wir in d einige Se Juristen, Examen d diciner g riß dem u undeineh anderen h seine P conseq Schwann (siehe.) Antrag o gebracht, i sonen auf haben; U Die Aufn perioden d Weinen m angebolen den ganzen timental zum Zwed auch den E sie Vertret vollkomm mögen fol glänzend Weinen d Jahren a Dodegath Hofrath d in Amberg rath Dr. u. a. m. jebes Lob beordnen sie allen W — soll in Rat erachtet m bativen G

blieb ihm bei außerordentlicher Müdigkeit seine Freunde an seinen Gärten...

(Der falsche Erzherzog.) Commis Emil Behrend hat dem Vernehmen nach Anzeige gegen den Bruder seiner früheren Braut...

(Literarische.) Aus' glänzendste eingeführt durch den Prospect und die beiden ersten Lieferungshefte liegt dem großartigen Illustrations...

(Winfelder-Gesellschaft.) In den Kellerrechnungen der früheren kaiserschen Landeskanzlei und besonders auch des Dekaners...

(In der Pariser Gesellschaft) ist neuerdings, wie der „Figaro“ erzählt, ein sehr zeitgemäßes Gesellschaftsspiel beliebt...

(Alle Menschen werden verrückt sein.) Und zwar in vierhundert Jahren, wie ein englischer Statistiker ausgerechnet hat...

(Ausnützung der Meereskraft.) Der englische Ingenieur Mr. Morley Fletcher hat seinen Veruch mit einem Apparat gemacht...

(Der logische Vater.) Ein vierköpfiger Student hatte einige Semester Philosophie studirt, da entdeckte er in sich das Talent...

(Antrag auf Aenderung des französischen Pressgesetzes.) Der Abgeordnete Flandin und 138 seiner Kollegen haben einen Antrag...

(Einsparung.) Käufer von Spanischen und Portugiesischen Weinen werden hiedurch aufmerksam gemacht, daß häufig Bodega-Weine...

(Dem erwarteten Ministerpräsidenten Canovas) soll in Madrid ein Denkmal in Form einer Statue oder eines Mausoleums...

(Frankfurter und Debrecziner.) Das Präsidium der Wiener Hochschulleitung hat beschlossen, an einem noch näher zu bestimmenden Tage...

(Was ist ein Spatz?) In der Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen veröffentlicht Herr Johann...

(Winfelder-Gesellschaft.) In den Kellerrechnungen der früheren kaiserschen Landeskanzlei und besonders auch des Dekaners...

(In der Pariser Gesellschaft) ist neuerdings, wie der „Figaro“ erzählt, ein sehr zeitgemäßes Gesellschaftsspiel beliebt...

(Alle Menschen werden verrückt sein.) Und zwar in vierhundert Jahren, wie ein englischer Statistiker ausgerechnet hat...

(Ausnützung der Meereskraft.) Der englische Ingenieur Mr. Morley Fletcher hat seinen Veruch mit einem Apparat gemacht...

(Der Stabsarzt Constantini Orsini aus Genua) wurde vor einiger Zeit als wahnsinnig in eine Heilanstalt gebracht...

(In effigie gehent.) Das Schicksal, in effigie gehent zu werden, wurde an einem der letzten Tage des Jahres der deutschen Opposition im Abgeordnetenhaus zutheil...

(Die jüngste Insel der Erde) hat sich an der Nordküste der zur großen Sundengruppe gehörigen Insel Bornoe aus dem Meere...

(Ueber die teuflische Grausamkeit der cubanischen Insurgenten macht der cubanische Berichterstatter des Madrid'schen „Imparcial“...

Veruch auszuführen. Die ganze bürgerliche Bevölkerung von Guisa wurde niedergemetzelt. Die Palmbäume, die die Stadt umgeben, dienten als Galgen...

(Eine neue Art der Todesstrafe) soll wieder einmal in den Vereinigten Staaten ausprobt werden. Mit den Hinrichtungen durch Elektricität hat man doch nicht denjenigen Beweis moderner Menschlichkeit...

(Die Katastrophe und die Locomotive.) Die Katastrophe scheinen sich aber die Natur der Eisenbahnzüge, die nun ihr Land durchbrausen...

Marktbericht.

Table with market prices for various goods like wheat, oil, and other commodities.

Fremden-Liste

Table listing names of people, possibly arrivals or departures, with their respective locations.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 18. December 1897: Benefice des Regisseurs und Schauspielers Hans Renner: Der Königsrichter von Kronstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with financial data for Budapest, including exchange rates and stock prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with financial data for Vienna, including exchange rates and stock prices.

M.-Z. 19264/1897.

[975] 3-3

Samstag den 18. d. Mts.

werden

im Jungenwald-Wirthshause Schweine geschlachtet

und sind dann frische Hauswürste u. Grammel-Pogatschen dort zu haben, wozu höflich einladet

Karl Gürtler.

Licitation.

Zeughofplatz Nr. 2

werden Hauseinrichtungsstücke, Möbel, Zinn- und Kupfergeschirr und sonstige uneingetheilte Sachen

Samstag den 18. d. M.

und die darauffolgenden Wochentage Vormittags von 9 Uhr angefangen an den Meistbietenden verkauft.

[973] 3-3

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkeur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.



Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica) aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des

A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Altestes, bewährtestes, reellstes und billigstes Volks-Mittel, Brust- und Lungenschmerz stillend, etc., innerlich und äußerlich anwendbar.

Zum Zeichen der Echtheit ist jedes Fläschchen mit einem silbernen Kapsel verschlossen, in welchem meine Firma „Adolf Thierry, Apotheke am Schutzengel“ eingedrückt ist. Jedem Balm, der nicht mit der obenschilderten grünen Schutzmarke versehen ist, wisse man als je billiger, desto wertlosere Fälschung und Nachahmung zurück. Man achte also immer genau auf die grüne Schutzmarke wie obenstehend! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams, sowie Wiederverkäufer von veralteten Nachgemachten, das Publicum täuschenden anderen Balsammarken werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng rechtlich verfolgt und geahndet. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen 50 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen werden nicht versendet. Verwendung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages.

Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.



Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfractur vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres, krebserkranktes Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten von ausserordentlicher Zugkraft, auch veralteten Schüden der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unübertroffen ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der rothen „ross centifolia“ inwohnenden wunderbaren Naturkräfte in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Püssen oder Beinen, Wunden, Schürfen, rauhswollenen Püssen, selbst bei Knochenfractur; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwächen, Karzinomen, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgangenen Püssen, Brandwunden aller Art, erforrenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwist am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wunden der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Verwendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingedrückt sein muss, jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. Fälscher und Nachahmer meines allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzig Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Depots in den meisten Apotheken. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524. (429) 25-30

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patent sammt Vorstoß zum Abchluss ihrer Kleiderstücke. — Zu haben in allen Schneiderzugeschäften der Monarchie.

[652] 23-39

Zur gefälligen Beachtung!

Um vielfachen Anfragen und irrtümlichen Ansichten zu begegnen, machen wir hiemit höflichst darauf aufmerksam, dass die unseren

Stahlschreibfedern

angefprägten Buchstaben EF, F, M und B keine Qualitäts-Bezeichnung sind, sondern sich ausschliesslich auf die Spitzenbreite der Federn beziehen:

EF = extrafein gespitzt, M = mittelfein gespitzt, F = fein gespitzt, B = breit gespitzt.

Carl Kuhn & Co.,

I., Stephansplatz 6, WIEN, I., Stephansplatz 6.

Gegründet 1843.

(609) 5-6

Clavier- und Harmonium-Salon

F. A. Kauffmann,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

Wer ein Clavier, Pianino, Schul- oder Orgel-Harmonium zu kaufen wünscht, versäume niemals, sich die Instrumente obiger Firma anzusehen, denn die Beschaffung eines Claviers, Pianinos oder größeren Harmoniums ist immerhin mit einigen Auslagen verbunden, welche man nur zu oft bereut, wenn sich in der Folge die Unzuverlässigkeit und Unvollkommenheit des angekauften Instrumentes erweist.

Da aber nicht nur sehr billige Instrumente sehr unvollständiger Qualität, sondern auch sehr kostspielige Fabrikate, welche ihren hohen Preis „erfahrungsgemäss“ nachträglich nicht immer rechtfertigen, verkauft werden, so erlaubt sich obige Firma hiermit, ganz besonders auf ihre reiche Auswahl solider und preiswürdiger Instrumente aufmerksam zu machen.

[492] 25-26

Garantie selbstverständlich und Zahlungs-Bedingungen nach Uebereinkommen.

Friedrich Wannick & Co.,

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei, Brünn, Mähren,

übernimmt

[588] 18-52

Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.

Illustrirte Prospekte gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerie-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Sie haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heiltaugasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

[9] 35-36

Eleganter neuer Kranzwagen.

Die seit einer langen Reihe von Jahren auf hiesigem Plage bestehende

Leichen-Bestattungs- und Leichen-Transport-Unternehmung

Kalman Paly & Sohn,

Kleiner Ring Nr. 4 - Pempflingergasse Nr. 10,

empfiehlt sich zur Uebernahme von Leichen-Bestattungen und Leichen-Transporten unter Zuficherung streng solider Bedienung zu mäßigen Preisen.

Neue Metall-Särge,

[891] 6-6

prachtvoll ausgestattet, für Gruft und für Erde, sehr dauerhaft und billig. Leichen-Wagen auch für die Umgebuung.

Alle zur Leichen-Bestattung nöthigen Gegenstände am Lager.

Kränze und Kranzschleifen.

Uebernahme von einfachen bis zu grössten Aufbahrungen.

Pályázat

szőlőpozna és czövekre.

Alfölrít igazgatóság a tordai állami amerikai szőlőtelep részére szállítandó pozna és czövekke pályázatot hirdet.

Szükséges: 1. 1550 drb. 55 m. hosszú a tövétől számított 20 centimeter magasságban 14-15 centim. átmérőjű fenyőfapozna. 2. 10.400 drb. 70 centim. hosszú 6-7 centim. vastag hántott gömbölyű tölgyfacsövek.

Föltételek: 1. A 50 kros bélyeggel ellátott zárt ajánlatok, melyekben a fenyőfaja megnevezendő, alfölrít igazgatóság címére 1898. január 15-éig benyújtandók. 2. A szállítás a tordai állami amerikai szőlőtelepre 1898. márczius végéig eszközözendő.

A nagyenyedi m. kir. vinczellériskola igazgatósága.

[984] 2-3

Ein Capitalist

mit 1500 fl. wird gesucht zur Errichtung einer Fahrrad-Fabrik in Hermannstadt. Garantirt 500 fl. Reingewinn in 12 Monaten.

Zuschriften erbeten an die Administration dieses Blattes unter „Fahrrad 500“.

[986] 2-2

Advertisement for Bodega Company featuring wine bottles and text: Valódi hamisítatlan külföldi borok. Portbor, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona s.a.l. Legjobb bevasárlási forrás! Raktár: Nagy-Szebenben: Grohmann G. W., Haydecker & Kasper Római császár szállodája; Szászvárosban: Hollitzer József urnál.

[521] 18-20

Beste Wische der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuwische, für liches Schuhwerk nur Fernolendt-Naturieder - Crème. Ueberall vorrätzig!

Kaiserl. kön. priv. Fabrik gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage

Wien, I., Schulerstrasse 21.

Wegen der vielen werthloßen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

[1] 51-52

Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantirt echt franz., von Drogens 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensionsen etc. Ausführende Preisourante gratis und franco. Versandt bisect, postfrei.

LUDWIG FISCHER,

Gummiwaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).

[749] 12-13